

... ES KOMMT DARAUFG AN,
SIE ZU VERÄNDERN

Kurs auf die Universität der Zukunft

Hochschulreform ist Sache aller

Aus dem Referat des 1. Sekretärs der Kreisleitung, Dr. Harry Pawula, auf der Parteifaktivaugung am 17. April

Die Hauptaufgabe der Parteiorganisation ist es, die aufgeworfenen Grundfragen der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Republik und die daraus resultierenden Anforderungen an die Wissenschaftsentwicklung weiter gründlich zu klären. Dabei erscheint es uns besonders wichtig zu erkennen, daß sich die Schaffung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution und der sich verschärfenden Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus vollzieht. Wir haben den Imperialismus in der Auseinandersetzung auf dem Feld der Ökonomie gezwungen, er hat unsere Herausforderung angenommen, und er nimmt sie ernst. Jetzt müssen wir auch den Imperialismus auf dem Feld der Ökonomie schlagen, in der Erhöhung der Arbeitsproduktivität, in der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution. Dazu gehört der notwendige Vorlauf durch die Wissenschaft. Er erhält erstklassige Bedeutung, wenn er auf die strukturbestimmenden Schwerpunkte der Volkswirtschaft orientiert ist. Es reicht nicht aus, davon nur zu sprechen, daß die Wissenschaft eine Hauptproduktivkraft geworden ist, sondern es kommt darauf an, sie als Hauptproduktivkraft — orientiert auf diese gesellschaftlichen Grundfragen, besonders die strukturbestimmenden Aufgaben der Volkswirtschaft — so zu entwickeln, daß eine hohe Effektivität gesichert wird.

Insbesondere gilt es durch zielgerichtete politische Arbeit die schöpferische Aktivität und die Initiative der Universitätsangehörigen zu entwickeln, die Hochschulreform-Diskussion und die Erarbeitung von Vorschlägen aus der bisherigen Enge und der Begrenzung des beteiligten Personalkreises herauszuführen und alle Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellten, Laboranten, Schwestern und Studenten in die Erarbeitung konstruktiver Vorschläge für die sozialistische Universität und deren Verwirklichung einzubeziehen. Dies bedeutet gleichzeitig einen entscheidenden, wenn nicht den entscheidenden Beitrag überhaupt zur Weiterentwicklung der sozialistischen Demokratie an der Universität zu leisten und den sozialistischen Charakter der Beziehungen zwischen allen Universitätsangehörigen durchzusetzen, also die sozialistische Menschengemeinschaft weiterentwickeln. Dabei kommt der Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs — gerichtet auf die von prognostischer Erkenntnis getragene bestmögliche Erfüllung der Pläne — erstrangige Bedeutung zu. Wir sollten es uns zum Leitmotiv unserer Arbeit in der Parteiorganisation machen, heute an der Universität Schrittmacher zu sein, das heißt bei der Verwirklichung der Hochschulreform voranzugehen. Und dies verlangen wir in erster Linie von den Mitgliedern und Kandidaten unserer Partei.

Für uns alle beginnt jetzt eine große Periode der schöpferischen Arbeit bei der weiteren Erfüllung der Beschlüsse des VII. Parteitages, bei der Durchsetzung der Hochschulreform in Vorbereitung des 20. Jahrestages unserer Republik. Die Genossen und Kollegen der chemischen Institute, die sich im Prozeß der Durchführung der Hochschulreform zu einer Sektion entwickeln wollen, haben — ausgehend vom Programm der Berliner Kabinettwerke — ihr Wettbewerbsprogramm erarbeitet. Wir schätzen als Parteiorganisation dieses Wettbewerbsprogramm hoch ein, da es viele neue, dem neuesten Stand der gesellschaftlichen Entwicklung entsprechende Ziele stellt und voll auf die komplexe Verwirklichung der Hochschulreform gerichtet ist. Wir rufen die ganze Parteiorganisation und alle Universitätsangehörigen auf, dieses Programm gründlich zu studieren, seine Grundzüge auf die im eigenen Bereich anzuwenden und sich an dieser breiten Bewegung zur Stärkung unserer Republik schöpferisch zu beteiligen.



Beim Erfahrungsaustausch während der Dresdner Konferenz: Prof. Heyde, amtierender Rektor der TU Dresden, Minister Prof. Gießmann, der ukrainische Hochschulminister Dadenkow und Hannes Hörnig, Leiter der Abteilung Wissenschaften beim ZK (v. l. n. r.)
Foto: Zentralbild

Genosse Siegfried Mielke,
Landwirtschaftsstudent,
forderte auf dem Parteifaktiva:

Moderne Ausbildung für 1980

Ich möchte einiges sagen zum Verhältnis zwischen Anforderungen der Praxis und Ausbildung an der Fakultät. Wir haben ein Studium, das mit der Praxis recht eng verbunden scheint: Wir waren zweimal im Sommerpraktikum und haben jetzt ein einjähriges Betriebsleiterpraktikum hinter uns. Das Betriebsleiterpraktikum war die Prüfung für uns, einmal für jeden einzelnen und zum anderen für die Ausbildung, die wir an der Fakultät hatten. Was kann man jetzt einschätzen?

Walter Ulbricht hat einmal gesagt: „Die Effektivität der Ausbildung wird eingeschätzt an den Leistungen der Studenten.“ Wenn wir danach die Ausbilder, die Genossenschaftsvorsitzenden und die Genossenschaftsbauern fragen, stellt sich heraus, daß ein großer Teil unserer Praktikanten erst nach einem halben Jahr so richtig warm geworden ist. Können wir uns das leisten, daß ein Student, der fünf Jahre studiert hat, draußen erst ein halbes Jahr schwimmt und erst dann in die Entwicklung eingreifen kann? Wir sind im Gespräch zwischen Studenten zu der Meinung

gekommen, daß die Ursache doch in der Ausbildung an der Fakultät, an der Universität zu suchen ist. Den Studenten wird noch zu wenig der Zusammenhang begründlich gemacht zwischen der theoretisch-wissenschaftlichen Arbeit und der praktischen Anwendung. Es gibt zwei Welten für die Studenten im Praktikum: einmal den Betrieb mit seiner Arbeit, mit der Planerfüllung — das will er unbedingt schaffen; und dann gibt es noch die Universität mit ihren Prüfungen, die sich mit einigen Definitionen und mit noch verschiedenen anderen komplizierten Dingen befassen.

Tatsache ist, daß unsere Studenten nicht genügend mit dem Wissen ausgerüstet sind, das sie unmittelbar in der Praxis, in den fortgeschrittenen Betrieben unserer Landwirtschaft anwenden können. Bei der Ausarbeitung der Ausbildungsprogramme wurde also nicht genügend von der Perspektive ausgegangen. Wie soll der landwirtschaftliche Funktionalist, wie soll der Kader in der Landwirtschaft aussehen, und was hat er für Aufgaben zu erfüllen? Was wird er 1970, 1975 und 1980 zu leisten haben? Wir hören heute Vorlesungen in verschiedenen Fächern, die man vor 10 Jahren genau so hätte halten können.

Ich möchte noch einige Schwerpunkte nennen, wo uns Studenten in der Praxis etwas gefehlt hat. Die sozialistische Betriebswirtschaft wurde hier schon einmal genannt. Auf ihre gesamte Anwendung, die ideologischen Probleme, die ökonomischen Probleme, die es hier gibt, waren wir sehr wenig vorbereitet; die Fragen Vertragsabschlüsse, gemeinsame Investitionen, Gewinnverteilung, Kooperationsverbände, Kooperationsbeziehungen waren für uns Neuland. Wir haben darüber auch sehr wenig Veröffentlichungen von unserer Fakultät gefunden.

Zum Beispiel wurde uns das Rechnungs-

wesen auf dem Niveau oder am Beispiel der MTS erläutert. Hier konnten wir natürlich nicht besonders als Schrittmacher wirken. Die Fragen der Konzentration der Produktion, besonders große Produktionseinheiten in der Feldwirtschaft, die haben wir uns eigentlich erst jetzt während der Prüfung so recht zu eigen gemacht.

Es hat sich gezeigt, daß das Berufsprofil eines Agrarökonomen oder eines Zootechnikers in der Landwirtschaft viel stärker von ökonomischen Fragen durchdrungen ist, als uns das vorher bewußt war. Wir sind dabei, an der Fakultät gerade diese Problematik neu auszuarbeiten. Vor allem die sozialistische Betriebswirtschaft muß Schwerpunkt werden.

In Gesprächen unter Studenten ergab sich, daß viele glauben, von ihren Kenntnissen nur 10 Prozent anwenden zu können. Das hat natürlich zwei Seiten. Man muß dann vor allem die Kenntnisse der Studenten überprüfen. Auf jeden Fall muß man aber auch überprüfen, was geboten worden ist. Und hier möchte ich darauf hinweisen, daß in vielen Fragen noch sehr viel Ballast geboten wird, der in der Praxis absolut nicht anzuwenden ist — auf Kosten neuer Fragen wie z. B. Operationsforschung, Netzwerktechnik, mathematische Methoden usw., die sehr, sehr kurz gekommen sind. Bei der Erarbeitung neuer Programme für die Lehre geht es meiner Ansicht nach doch darum, daß wir vom Endprodukt ausgehen: Was soll herauskommen an unserer Fakultät, wie soll der Kader aussehen? Es geht meiner Ansicht nach darum, daß wir Funktionalisten ausbilden, die heute in den modernsten Betrieben zurechtkommen, die die Erfahrungen der modernsten Betriebe kennen und die auch das Gesicht unserer Landwirtschaft bis 1980 entscheidend mitbestimmen können.

PLUSPUNKTE IM WETTBEWERB FÜR DIE FACHRICHTUNG CHEMIE

Vorlesungsstoff wird programmiert

Wie können trotz höherer Immatrikulationszahlen unmittelbare Beziehungen, Rückkopplungen, zwischen Studierenden und Hochschullehrern hergestellt, wie kann der Ausbildungsprozeß in seinen Anforderungen und den Bewertungen seiner Ergebnisse objektiviert und dadurch effektiver gestaltet werden? Diese Fragen standen am Anfang der Überlegungen von Prof. Dr. Hoyer vom Institut für anorganische Chemie.

Heute liegen die ersten Ergebnisse auf dem Tisch, und auf seiner Vorlesungsankündigung am Schwarzen Brett unter dem Lehrkomplex „Säuren und Basen“ der Grundvorlesung Allgemeines und anorganische Chemie ist vermerkt: „Dieser Abschnitt wird nicht in der Vorlesung be-

handelt, sondern nach programmiertem Lehrmaterial im Seminar.“ In wenigen Wochen erlebt dieser erste programmierte Lehrabschnitt im 1. Studienjahr nach umfangreichen und mühsamen Vorbereitungen und nach experimenteller Erprobung an der Assistentin Wagner und die Gruppe II/2 aktiv teilnahmen, seine Bewährungsprobe. Es ist vorgesehen, daß die Studenten unter Aufsicht den programmierten Lehrstoff in einem speziellen Seminarraum individuell durcharbeiten und dann mit Hilfe technischer Einrichtungen von allen Studenten gleichzeitig die in einem systematischen Programm zusammengefaßten Kontrollfragen durch Wahl einer der vorgegebenen Lösungsvorschläge beantwortet werden.

Nach und nach soll die gesamte Hauptvorlesung in der Phase des Grundstofflernens programmiert werden, das heißt unter Berücksichtigung der charakteristischen Schwierigkeiten in kleinste Lernschritte zerlegt und somit dem halbmaschinellen Lehrprozeß, bei dem der Assistent zugleich zu allen Studenten Kontakt hat und jede Erkenntnisstufe bei jedem einzelnen bemerkt, zugänglich gemacht werden. Prof. Hoyer hält es auch für möglich, bestimmte

Lehrabschnitte in der Phase des Fachstudiums zu programmieren.

Im Institut für organische Chemie haben vor allem Prof. Dr. Hauptmann und Dr. Hirschub erste Gedanken zur Programmierung ihres Lehrstoffes angestellt. Aber weitere Beispiele scheint es an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät bis heute nicht zu geben. Am Theoretisch-Physikalisches Institut soll es schon vor geräumiger Zeit den Versuch gegeben haben, die Vorlesungen durch Selbststudium vorgegebener Literaturabschnitte zu ersetzen, wobei allerdings keine detaillierte Kontrolle des Studienprozesses gegeben war, was sicher als Grund dafür anzusehen ist, daß sich das System nicht bewährte.

Die Chemiker, die die Programmierung der Ausbildung und die Einführung anderer moderner Ausbildungsmethoden als eine wesentliche Aufgabe der Hochschulreform in ihr Wettbewerbsprogramm aufgenommen haben, mit dem sie für die ganze Universität Maßstäbe setzten, gehen in diesem Punkt auch praktisch voran. Sie haben damit bereits Pluspunkte im Wettbewerb auf ihrem Konto. Doch der Wettbewerb hat erst begonnen.
G. L.

Chemiker- Aufruf findet Resonanz

Institut für gerichtliche Medizin
und Kriminalistik

Die Mitglieder der vier Kollektive des Instituts für gerichtliche Medizin und Kriminalistik begrüßen den Wettbewerbsaufruf der Chemiker und nehmen ihn zum Anlaß, ihrerseits die Mitarbeiter der theoretischen Institute der Medizinischen Fakultät aufzufordern, den Kampf um den Titel „Vorbildliches Institut der Medizinischen Fakultät“ aufzunehmen. Als Grundlage für den Wettbewerb schlagen sie u. a. vor: Zielstrebige Durchführung der Hochschulreform mit höchster Effektivität in Ausbildung und Erziehung; Konzentration der wissenschaftlichen Arbeit auf Schwerpunkte, die unmittelbar Einfluß nehmen auf die Belange der Praxis, wobei die Prognose des Fachgebietes im Hinblick auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung in der DDR zu sehen ist; rationelle Ausnutzung vorhandener Kapazitäten, insbesondere gemeinsame Nutzung wissenschaftlicher Großgeräte.

Sie rufen die medizinisch-theoretischen Institute auf, nach diesen Schwerpunkten bis zum 75. Geburtstag Walter Ulbrichts eigene Programme mit konkreten und suchprüfbaren Aufgaben zu erarbeiten.

Institut für politische Ökonomie

Das Institut will seinen Beitrag zur Verwirklichung der Hochschulreform und zur Gestaltung des Profils der Fakultät leisten, indem es im Studienjahr 1980/81 die Lehre im Fach Politische Ökonomie völlig neu konzipiert und ausarbeitet. Die Abteilungen Politische Ökonomie des Sozialismus und Politische Ökonomie des Kapitalismus werden in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit neue Vorlesungen ausarbeiten, die geeignet sind, bereits im 1. Studienjahr eine fundierte Ausbildung im Fach Politische Ökonomie des Sozialismus zu beginnen. Dadurch wird es möglich, solche neuen Wissenschaftszweige wie ökonomische Kybernetik, Operationsforschung, elektronische Datenverarbeitung u. a. frühzeitiger in das Lehrprogramm aufzunehmen. (Vgl. auch Seite 4)

In der Forschungsarbeit wird sich die Abteilung Politische Ökonomie des Sozialismus darauf konzentrieren, die Theorie der sozialistischen Warenzirkulation ausarbeiten zu helfen. Im Herbst 1980 will sie ihre Forschungsergebnisse auf einer wissenschaftlichen Konferenz zur Diskussion stellen.

Abteilung Agrarpädagogik

In ihrem Wettbewerbsprogramm zu Ehren des 20. Jahrestages der DDR verpflichten sich die Angehörigen der Abteilung Agrarpädagogik der Landwirtschaftlichen Fakultät u. a. für das Studienjahr 1980/81 für alle Seminargruppen ein System steigender Anforderungen in der politischen und wissenschaftlich-produktiven Arbeit gemäß den Hochschulprinzipien und dem Inhalt des Dreiphasenstudiums zu entwickeln. Die Lehrveranstaltung auf dem Gebiete der Betriebspädagogik soll neu konzipiert und ausgearbeitet werden. Schrittweise sollen solche modernen Unterrichtsmittel wie Wissenspeicher, Programmierung des Lehrstoffes usw. erprobt und eingeführt werden.

Bis Oktober dieses Jahres soll in Zusammenarbeit mit der Abteilung Didaktik des landwirtschaftlichen Unterrichts des Instituts für Erwachsenenbildung, dem Institut für Pädagogik, den Abteilungen für Agrarpädagogik an den anderen Universitäten, den Instituten des ökonomischen Lehrbereichs an der Landwirtschaftlichen Fakultät u. a. ein Perspektivprogramm der Forschung für den Zeitraum bis 1970 und eine Grundkonzeption bis 1980 erarbeitet werden.

UZ 18/19/68, Seite 3